

Wie die Mießiger ihre Kohlenlager entdecken

Mancher Bauer hat garnicht gewußt, wie reich er ist, bis ihm eines Tags der oder jener sagte, daß unter seinen Feldern Kohlen lägen. Da ist dann aus manchem Bäuerlein ein Gutsherr geworden — im Handumdrehen wie im Märchen.

Die Mießiger haben aber davon nichts gewußt, bis eines Tages ein paar Spießiger in ihrem Ratskeller gefessen sind und Langes und Breites erzählt haben, wie überall in der Nachbarschaft Kohlenlager über Kohlenlager entdeckt worden seien. Das hat dann auch ein paar Mießiger schlimm aufgeregt und beim dritten Buttelschen Roten hat einer schon geschworen, daß er graben lassen werde auf seinem Felde vor der Stadt, ob er nicht auch braune Kohlen fände zum Tagebau so in sechs bis acht Meter Tiefe wie die andern.

Und die Spießiger Herren sind voll Anteilnahme gewesen und haben geredet von einer großen Gesellschaft zur Ausbeutung und von vielem Geld, das sie hergeben würden und das sich herrlich verzinsen sollte. In der Folgezeit haben die Mießiger richtig graben lassen, und von Tag zu Tag ist das Loch größer geworden. Fünf Meter haben sie tief gebohrt und sind doch nicht auf Kohlen gekommen.

Da sind gegen Feierabend die Spießiger Herren an der Grube erschienen und haben sich die Erde angeschaut mit sachkundigen Mienen und haben Klümpchen zerdrückt zwischen den Fingern. „Es glückt!“ hat endlich der eine gesagt, „aber heut ist leider zu nahe zum Abend, und es wird wegen der Dunkelheit nichts mehr zu machen sein. Aber morgen! Noch ein Meter tief und ihr habt Kohlen. Ich laß mich köpfen, morgen kommt ihr auf Kohlen!“

Und dann sind die Spießiger mit den Mießigern bei einer ganzen Reihe Buttelschen Rotem zusammengewesen bis gegen Mitternacht.

Den Mießigern ist der Kopf schwer gewesen am nächsten Morgen, aber sie haben sich doch beizeiten herausgemacht aus den Federn, daß sie zur Stelle seien, wenn ihre Arbeiter Kohlen fänden. Im Handumdrehen reich werden ist eben doch etwas Herrliches. Pünktlich waren sie an der Grube, als die Arbeiter hinabstiegen, und haben ihnen die Stelle gewiesen, wo sie zuerst auf Kohle stoßen sollten, wie die Spießiger Herren gesagt hatten. Sie waren etwas aufgeregt, die Herren Mießiger, als die Spaten flogen. Aber da fiel auch schon etwas Schwarzbraunes nieder. Und schon wieder. Da hält ein Arbeiter ein, scharrt hin und her mit dem Spaten, schiebt die lose Erde beiseite: da liegen die Kohlen! — echte Ilse-Briketts, eine ganze Fuhre!

Die Mießiger haben aufgehört nach Kohle zu graben — noch in derselben Stunde.

Dom Verbands „Lusatia“

Zittau. Die „Globus“-Veranstaltungen erfuhren im Dezember die durch die Pause der Weihnachtsferien gebotene Beschränkung. Am 7. Dez. hielt Herr Kantor Bauer aus Zonsdorf einen ungemein fesselnden Lichtbildervortrag über die Zonsdorfer Mühlsteinbrüche. In wissenschaftlich gediegener Form führte der Redner an der Hand zum Teil sehr guter eigener Aufnahmen die stattliche Versammlung durch das dem Wanderverkehr erst in neuerer Zeit wieder besser erschlossene so reizvolle Gebiet, welches in immer höherem Maße die Aufmerksamkeit der geologischen Fachwissenschaft auf sich zieht und sich auch der tatkräftigen Fürsorge des sächsischen Landesvereins Heimatschutz erfreut. In gemeinverständlicher Fassung ließ der Vortragende seine aufmerksam lauschenden Hörer einen eingehenden Blick in die geheimnisvolle Werkstatt der Natur tun. Er erklärte anschaulich, wie die eigenartige Säulenbildung im Sandstein, wie die der Humboldtsteine im schwarzen Bruch und die berühmte „Orgel“ aufweisen, unter dem Einfluß des grobhartigen Basalt- und Klingsteindurchbruchs zustande gekommen ist und zeigte u. a. auch die merkwürdigen Verwitterungsreste, die an verschiedenen Stellen nur noch durch anorganische Eisenverbindungen zusammengehalten werden. Die landschaftlichen Reize und prachtvollen Aussichtspunkte des Bruchgebiets fanden ebenfalls gebührende Würdigung. Schließ-

lich zeigte und erläuterte der Redner eine Anzahl künstlerisch ausgeführte Türgewände, zu denen gefällige Ornamente aus dem harten Bruchstein des Geländes verwendet sind. Wir finden deren in Zonsdorf und dem benachbarten Waltersdorf verschiedene. — Der Dienstag der folgenden Woche brachte den letzten Vortragsabend des zur Rüste gegangenen Jahres. Er war völlig in Weihnachtsstimmung getaucht und umrahmte den Hauptpunkt der Tagesordnung mit einem bunten Kranz instrumentaler, gesanglicher und rezitatorischer Gaben, welche durchgängig dem Charakter einer Weihnachtsfeier entsprachen und unterm Lichterbaum von immer hilfsbereiten Mitgliedern dargeboten wurden. Professor Dr. Weder leitete in einer ausgezeichneten Ansprache, in der er als den von der Wiege in Bethlehem ausgehenden Geist das soziale Empfinden bezeichnete, zu dem Hauptvortrag über. Diesen hielt Herr Baurat Groh. Er sprach über Palästina und legte seinen gehaltvollen Darlegungen eigene Beobachtungen und Wahrnehmungen zu Grunde, die er als Angehöriger eines deutschen technischen Kommandos während des Weltkrieges an Ort und Stelle gemacht hatte. Ganz besonders fesselnd gestalteten sich die Schilderungen von der Hedschasbahn und die Eörterungen der technischen Möglichkeiten für die bessere wirtschaftliche Erschließung des heiligen Landes. Unendlich zu beklagen sei es, daß hierbei durch den unglücklichen Ausgang des Krieges der deutsche Einfluß fortan ganz ausgeschaltet ist. Der zweite Teil des ebenfalls durch schöne eigene Aufnahmen belegten und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrags behandelte zum Teil mit erfrischendem Humor die wechselvollen Schicksale der längere Zeit von den Engländern internierten Heimkehrer. Die Rückreise der Deutschen erinnerte zeitweilig an die Irrfahrten des Odysseus. — Die letzte Veranstaltung von 1920 fand am dritten Feiertag in Gestalt des althergebrachten Weihnachtsausflugs statt. Gegen achtzig Teilnehmer benutzten den Mittagszug nach Zonsdorf. Sie erklimmen trotz dichten Nebels in bester Laune beim Genesungsheim den teilweise vergletscherten Weg nach der Höhe, der dann im Schutze des Waldes teils auf spiegelglatter Fläche, teils durch nicht besonders angenehmen Schneeschlicker längs der Grenze nach Hann und dem böhmischen Krombach führte. In den mollienen Räumen der gemütlichen Franz-Josef-Höhe wurde kurzweilige Kaffeeraut gehalten. Doch munkelt man, daß auch dem köstlichen Vollbier und den lang entbehrten Kreenwürsten lebhaft zugesprochen wurde. Der steile Abstieg nach Dobin verursachte dann noch bei lebhaftem Sturm und bedenklicher Glätte einige Schwierigkeiten, vollzog sich aber ohne Mißgeschick. Der genussreiche Ausflug dürfte bei allen Teilnehmern die freundlichsten Erinnerungen hinterlassen haben.

Bruno Reichard.

Eiloidche zum Aeb'rlausitz'r Heemteob'nd

veroastalt' t' du d'r

Vereench'ung Aeb'rlausitz'r Landsmoannschoast'n
(Bau'n'r, Bischofswerd'r, Roamz'r, Kin'chsbröck'r, Puls'n'h'r
und Grup'prühschdorf'r, Aeb'rlausitz'r (Südlausitz'r)
und Wind'sch'r Verein „Tschornoboh“

Frett'ch, d'n 11. Februar 1921, an Kristoalpoaloaste,
Dra'sn-A., Schafrstroaße 45.

Reiloas: ömm fünfe.

Oasang: ömm sechs.

A Aeb'rlausitz'r Schulfest.

Off d'r Festwiese: Grup'r Boall, Affzüge, Schulkreig'n, Windsche
Tänze a Noationoalkleedche, Fachtzug und su weff'r.

Off d'r Spielwiese: Scheib'n- und Starnschieß'n, Reg'lschieß'n
Loopschloin, Saackhupp'n ömm Preise f'r Weibs'n und Moanns'n.
— Verlußche (Lombola) — Bihm'sches Lotto — Glücksroad —
Puls'n'he Pfaff'eluch'n.

De Gro'n und Majdl soll'n a Summ'r- oder Diend'bleedche kumm,
mit Kränz'n an Hoarn und Schärpn, de Männer mit Fahnl'n
a Stäbn usw. Moaskeroade v'rbot'n.

Nanu, oß lus zum Schulfeste! Ohne Kind'r! Gatt oß Achtche:
Wajg'n Foierschgefoahr is de Foierwähe o wieder do.

War rei wöll, muß anne Mark und 50 Pfenn'ge (einschl. Steuer)
bezoahl'n.

Lanzbänd'l: Drei Mark. Celis'g'r Tanz: Fünsmoal anne Moark.

Oß ba Zeit'n Koart'n hul'n, weil oß anne bestimmte Oazahl
Koart'n ausgegahn wird und off V'rloof an Eigangr ne zu
rech'n ös.